

Thomas Klameth – Ein Küsnachter als Geissenpeter

Ein Gespräch mit Thomas Klameth

Walther Fuchs

Thomas Klameth prägte in den 1950er-Jahren als Geissenpeter die populäre Schweizer Filmgeschichte. Zugleich blieb sein Leben fest in Küsnacht verankert – in der Schule, auf den Spielplätzen und Wiesen, im FC Küsnacht und im lokalen Gewerbe. Der folgende Beitrag basiert auf einem Gespräch mit Thomas Klameth sowie auf zeitgenössischen Fotoaufnahmen aus verschiedenen Bildarchiven (u. a. Schweizer Illustrierte/Comet Photo AG).

Kindheit in Küsnacht

Aufgewachsen ist Klameth zuerst an der Ränkestrasse, später an der Lärchentobelstrasse – am Rande des Tobels. Den Schulweg beschreibt er als Freiheitsraum: mal allein, mal in kleinen Gruppen, in eigenem Rhythmus. Die Allmend und die Hänge oberhalb

des Dorfs waren frühe Tummelplätze, wo gespielt, gerannt und ausprobiert wurde. Die Fotografien der Schweizer Illustrierten (Comet Photo AG) zeigen ihn in verschiedenen Alltagsszenen: beim Füttern der Meerschweinchen, an der Staffelei und – als Hinweis auf eine zweite Konstante seiner Biografie – mit Skiern.

«Wir hatten dort an der Ränkestrasse ein sehr grosses Grundstück, mit einer Scheune, Garage und Stall. Oben hindurch war eine Tenne, wo ich die Meerschweinchen gehabt habe – die eines Tages nicht mehr da waren, weil sie vom Fuchs gefressen wurden.»

Die Aufnahme entstand für eine Home-story der Schweizer Illustrierten und trug – neben den Filmerfolgen – zur öffentlichen Wahrnehmung Klameths und seiner Filmpartnerin Elisabeth Sigmund (Heidi) als frühe Kinderstars der Schweiz bei.



Abb. 1: Küsnacht (ZH), Thomas Klameth füttert ein Meerschweinchen im Heuboden (o. D., um 1950er-Jahre). Foto: Comet Photo AG. © ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv

«Das war ein Fotograf für die *Schweizer Illustrierte*. Er hat uns bei verschiedenen Tätigkeiten aufgenommen – Mikadospielen, Meerschweinchenfüttern, Malen an der Staffelei.»

Das Motiv zeigt Klameth konzentriert in häuslicher Umgebung – eine weitere Szene aus derselben Reportage, die das Bild des jungen Darstellers im Privaten für ein breites Publikum formte. In den 1950er-Jahren spielten und fuhren die Küssnacher Kinder in ihrer Freizeit Ski auf den nahen Hängen des Dorfes – immer dann, wenn genügend Schnee lag. Ganz ohne Skilifte stiegen sie zu Fuss hinauf und fuhren wieder hinunter. Beliebte Orte waren das «Loch» bei der Bergstrasse oberhalb der Garage Künzler und die «Rehweid».

«Wir gingen beim Tennisplatz Richtung Osten, wo heute eine Überbauung steht, und auf kleine Hänge wie die »Rehweid«. Dort sind wir Ski gefahren.»

Die Heidi-Erfahrung

Der Drehort der berühmten Echoszene war die Fuorcla Surlej im Oberengadin – mit Blick auf Piz Morteratsch, Piz Bernina, Piz Scerscen und Piz Roseg. Zwischen bemoosten Felsen schimmerte Schmelzwasser; im Schweizer Heidi-Film von 1952 wurde dieser Ort als «Echo-Grat» inszeniert. Der entscheidende Moment für Klameths Filmkarriere kam zuvor zufällig: Beim Casting, als die Filmleute bereits im Aufbrechen waren, drängte er neugierig nach vorn. Der Kameramann, Emil Berna, bemerkte ihn und sagte zum Regisseur Luigi Comencini: «Das ist der Geissenspeter.» Nach Probeaufnahmen im Zürcher Studio folgte die Besetzung.



Abb. 2: Küssnacht (ZH), Thomas Klameth malt an einer Staffelei (o. D., um 1950er-Jahre). Foto: Comet Photo AG. © ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv



Abb. 3: Küssnacht (ZH), Thomas Klameth mit Skiern über der Schulter (o. D., um 1950er-Jahre). Foto: Comet Photo AG. © ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv



Abb. 4: Fuorcla Surlej (GR), Dreharbeiten zu Heidi (1952) am sogenannten Echograt; Filmteam bei Aussen-
aufnahmen am Bergsee. V. l. n. r.: Kameramann Emil Berna, Thomas Klameth (Geissenpeter), Elsbeth Sigmund
(Heidi), Regisseur Luigi Comencini. Foto: RDB by Dukas / Alamy. © Dukas Presseagentur GmbH



Abb. 5: Thomas Klameth als Geissenpeter
im Film Heidi (1952). Foto: RDB by Dukas / Alamy.
© Dukas Presseagentur GmbH

«Es war affenkalt. Wir wickelten uns in Militärdecken», erinnert sich Klameth an die Dreharbeiten am Pass. Besonders eindrücklich blieb ihm die Szene, in der das Echo auf Peters Fluchen nicht antwortet. Im Film spricht Heidi davon, das Echo sei «vertäubt» – also zornig gemacht oder verstimmt. Um es zu besänftigen, singen Heidi und Peter anschliessend gemeinsam in die Bergwelt hinaus. Auf Setfotos sind neben Klameth als Geissenpeter auch Regisseur Luigi Comencini und der Kameramann zu sehen – jener, der ihn entdeckt und empfohlen hatte. Für die Gesangsszenen wurden die Stimmen von Margit Rainer und Stefanie Glaser eingesetzt; begleitet wurde dies von einem Ostschweizer Männerchor.

Beruf, Fussball und lokales Gewerbe

1954 – im Jahr der Fussball-Weltmeisterschaft in der Schweiz – trat Klameth dem FC Küssnacht bei. «Ich war total angefressen vom Fussball», sagt er rückblickend. Der Fussball blieb auch später ein zentraler Bestandteil seines Lebens: 1966, während der WM in England, arbeitete Klameth zeitweise in Bern bei Bigler Sport. Eine Aufnahme zeigt ihn an der Eckfahne – ein Bilddokument seiner aktiven Jahre.

Nach der Handelsmatura begann Klameth die Sportlehrerausbildung an der ETH. Ein Unfall zwang ihn jedoch zu einer Neuorientierung: Im Haus seines Vaters an der Florastrasse, wo im Erdgeschoss ein Ladenlokal vorgesehen war, eröffnete er das Sportgeschäft «Klameth Sport». Später führte er es gemeinsam mit seiner Frau als Modehaus «Klameth Terzo» weiter. Mit Mut und Unternehmergeist nutzte er die Chancen der goldenen 1960er- und 1970er-Jahre.

Reflexion und Vermächtnis

Heute blickt Thomas Klameth mit Gelassenheit auf seine Zeit als Geissenpeter zurück. Lange war das Thema ein Tabu, er wollte nach Abschluss der Filme nichts mehr davon wissen. Autogrammwünsche landeten in einer Holzkiste, die er irgendwann entsorgte. Erst mit der Zeit – und mit Unterstützung seiner Frau – konnte er die Distanz überwinden und die Rolle als Teil seiner Identität akzeptieren. Für ihn ist Heimat kein abstraktes Konzept: Er wurde



Abb. 6: Küssnacht (ZH), Thomas Klameth an der Eckfahne; Ballkontrolle an der Seitenlinie (o. D., um 1960er-Jahre). Foto: Comet Photo AG. © ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv



Abb. 7 u. Abb. 8: Zürich-Kloten (ZH), «Heidi» (Elsbeth Sigmund) und «Geissenpeter» (Thomas Klameth) verabschieden sich von den Geissen «Schwänli» und «Bärli» am Flughafen anlässlich einer Promotiontour für den Film Heidi (1952). Foto: RDB by Dukas/Alamy. © Dukas Presseagentur GmbH



Abb. 9: Küsnacht (ZH), Thomas Klameth mit einem Porträtfoto seiner Rolle als Geissenpeter (2015). Foto: Christian Lanz

in Küsnacht geboren, ging hier zur Schule, heiratete und arbeitete hier. Bis heute lebt er in der Gemeinde, inzwischen in Bahnhofsnähe. «Ich bin nie weggegangen – ich bin ein richtiger Küsnachter», sagt er.

Sein Rat an junge Menschen, die früh mit Ruhm konfrontiert werden: Sie brauchen Begleitung und jemanden, der sie schützt. Denn er selbst sei – wie er sagt – in die Bekanntheit «hineingerutscht». Heute freut er sich, wenn er auf seine Rolle angesprochen wird: Die Heidi-Filme sind Kulturerbe – und sein eigener Beitrag dazu bleibt unvergessen.

Abb. 9 verbindet Vergangenheit und Gegenwart: Der einstige Kinderstar Thomas Klameth blickt auf seine Rolle als Geissenpeter zurück – eine Figur, die bis heute nachwirkt.



Abb. 10: New York (NY, USA), Filmplakat zu «Heidi» für den US-amerikanischen Markt (US-Premiere 1954). Schweizerisches Nationalmuseum

«Heidi» (1952) und «Heidi und Peter» (1955) – Schweizer Kulturerbe und cineastischer Weiterfolg

Mit Heidi (1952) schuf die Zürcher Praesens-Film AG unter Produzent Lazar Wechsler ein Werk von internationaler Ausstrahlung. Regie führte der Italiener Luigi Comencini, das Drehbuch stammte von Richard Schweizer, Wilhelm Michael Treichlinger und Comencini selbst – nach Johanna Spyris Roman «Heidis Lehr- und Wanderjahre» (1879). Die Kameraarbeit übernahm Emil Berna, assistiert von Peter Frischknecht. Gedreht wurde von Juni bis Oktober 1952, mit Innenaufnahmen im Filmstudio Rosenhof in Zürich und zahlreichen Aussenaufnahmen in Graubünden: in Latsch bei Bergün, auf der Alp Falein bei Filisur, auf der Fuorcla Surlej, auf der Alp Languard oberhalb von Pontresina sowie in Celerina und Basel. Die Uraufführung fand am 14. November 1952 im Kino Apollo in Zürich und im Capitol in Basel statt, die US-Premiere am 19. Dezember 1953 in New York. In der Schweiz und in Deutschland war der Film ein grosser Publikumserfolg; in den USA lief er in mehr als 4000 Kinosälen. Zu den Hauptdarstellern zählten Elsbeth Sigmund als Heidi, Heinrich Gretler als Alp-Öhi, Thomas Klameth als Geissenpeter, Elsie Attenhofer als Tante Dete und Isa Günther als Klara Sesemann. Als Konzession an

den deutschen Markt wirkte Willy Birgel mit, während Theo Lingen als Diener Sebastian für humoristische Akzente sorgte. Der Schwarzweissfilm von 1952 gilt bis heute als die gelungenste Heidi-Verfilmung. Drei Jahre später entstand mit «Heidi und Peter» (1955) von Franz Schnyder die Fortsetzung – zugleich der erste Schweizer Farbfilm. 2005 erfolgte eine umfassende digitale Restaurierung, seit 2022 liegt der Film auch in 4K HDR vor (Heidi [1952] – Bonusmaterial).



Abb. 11: USA, Filmplakat zu «Heidi and Peter» (1955) für den US-amerikanischen Markt. Schweizerisches Nationalmuseum



Abb. 12: New York (NY, USA), Seite aus dem Pressbook zu «Heidi» (United Artists), 1954; herausgegeben von United Artists Corp., New York. Oben eine Fotomontage mit dem Carnegie Playhouse und langen Reihen wartender Kinogäste («Everyone wants to see «Heidi»!», «Everyone loves «Heidi»!» – Use these quotes from the New York reviews!», rechts das Zitat «Outstanding family movie! ... a wonderful picture for every child to see!». Unten bewirbt der Daily Mirror den «Heidi Coloring Contest» mit «650 Prizes in Heidi Contest». Quelle: La Cinémathèque suisse, Fonds Praesens Film AG